

Ich bin doch auch wie ihr!

Autor(en): **Tschanz, Marianne**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **84 (1980)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin doch auch wie ihr!

- Einmal etwas tun** Mein Ziel wäre es, jedes Jahr einmal ein speziell zwischenmenschliches Thema zu erarbeiten. Dieses Jahr ist meine Wahl auf die *Behinderten* unter uns gefallen. Ich habe schon verschiedentlich selber mit solchen Menschen gearbeitet, und deshalb konnte ich mich sicher leichter zu diesem Schritt überwinden.
- Verständnis wecken** Ich möchte meinen Unterschülern keine Verhaltensrezepte eintrichtern. Nein, ich habe höchstens versucht, einen kleinen Samen in die noch so *offenen Herzen* einzupflanzen. Vielleicht, wenn ihn viele während Jahren weiter begiessen, beginnt er zu wachsen und kann erstarken.
- Literatur** Auf der Suche nach einer geeigneten, vielseitigen Ausgangsbasis stiess ich auf die Bildermappe *«Ich bin doch auch wie ihr»* aus dem Vorschulprogramm «du – ich – wir» von Ravensburger. Die Berichte sind so kurz gefasst, dass ich noch genügend Freiheit hatte, die Geschichten zu erweitern. Fotos und methodische Hinweise waren mir wertvolle Hilfen bei der Vorbereitung meines Themas.

Das blinde Kind

Blindenhund

Die Erzählung von der blinden neunjährigen Corinna hat die Kinder gefesselt. Bald einmal merkten sie, was es heisst, *«mit den Händen»* zu sehen. Wir haben gelernt, Gegenstände zu ertasten, indem wir gefüllte Papiersäcke herumreichten. Wie bereit die Kinder waren, sich in die Lage ihrer blinden Kameraden zu versetzen, merkte ich daran, dass keines beim *«Blinde-Kuh-Spiel»* lachte, wenn es abgetastet wurde. In den Pausen konnte ich beobachten, wie sich einzelne Kinder mit geschlossenen Augen, bewaffnet mit einem Regenschirm, vorwärts bewegten oder sich von einem Kameraden durchs Schulhausareal führen liessen. Ganz vorsorglich berichteten sie dabei, wohin der Weg jetzt führe; vor jeder Treppenstufe wurde gewarnt. Gefesselt hat in diesem Zusammenhang auch der Blindenhund und seine besondere Aufgabe. Dass auch Hunde zur Schule gehen und sich sogar italienische Hörzeichen einprägen müssen, war Neuland für meine Schützlinge. Die Blinden- oder Braille-Schrift – das Wort wurde mit Stolz ausgesprochen – wurde zu einer Geheimschrift unter den Schülern. Auch dass die blinde Corinna ein besseres Gehör hat als viele Sehende, muss eingeleuchtet haben. Auf einen Vorschlag eines *«Erstellers»* hören wir uns seither jedes neue Lied zuerst mit geschlossenen Augen an.

Oft sind mongoloide Kinder recht musikalisch und lieben diese Art Beschäftigung



Ergänzungsstoffe

Weitere Informationen zum Thema «Blindsein» erhielt ich aus Elbeth Kättersers «Cora», dem Pro-Infirmis-Buch und der Blindenschule Zollikofen, Bern.

Gehörlosigkeit

Kein Mitleid, sondern Verständnis wecken!

Beide Gebiete, Blindheit und Gehörlosigkeit, verlangen grosses Einfühlungsvermögen vonseiten unserer Schulkinder. Wenn dieses einmal geweckt ist, so ist ein fast unstillbares Interesse gegenüber den «anderen» in unserer Gesellschaft geweckt. Aufpassen müssen wir nur, dass nicht plötzlich pures Mitleid in den Kindern wach wird. Nein, ich glaube, das schönste für uns wäre, wenn es uns gelingen würde, ein *echtes, interessiertes, kritisches Wachsein* in die Kinderherzen zu pflanzen. Aber eigentlich drücke ich mich falsch aus. Das kindliche Herz ist ja schon geöffnet für alles und jedes. Also bleibt uns nur noch die schöne Aufgabe, darauf zu achten, dass das Kinderherz nicht von einem trägen Schlaf heimgesucht wird.

Offenes Kinderherz

Stichwort Fingersprache

Nichts hören – das konnten sich die Kinder fast nicht vorstellen. Als ich zwei auf die Seite nahm und ihnen Ohropax in die Ohren steckte. Nun erzählte ich eine Geschichte, und machte mit den Kindern ab, dass wir immer bei dem Wort «blau» klatschen und bei «rot» stampfen würden. Unsere «Gehörlosen» konnten meinen Anweisungen nicht folgen und kamen sich sehr bald ausgestossen vor.

Damit war das Interesse geweckt! Was kann man tun, um Gehörlose einzugliedern? Ich konnte jetzt ungehindert von der Fingersprache und der Kunst des Ablesens erzählen. Am Abtasten ihrer eigenen Häse merkten die Kinder plötzlich, dass man Laute spüren kann. Auch für das besondere Zeichen an Gehörlosen-Fahrzeugen waren die Schüler interessiert. Es freut mich jedesmal, wenn sie mir erzählen, wieder ein solches gesehen zu haben.

Harald, ein geistig behindertes Kind

Einstiegs- möglichkeiten

Dieses Gebiet war das Schwierigste, um darüber zu sprechen. Ich wollte die geistige Behinderung aber keinesfalls weglassen, weil unser Schulhaus nahe bei einer *Sonderschule* liegt und die Kinder ab und zu geistig Behinderte treffen. Zu Beginn einer Stunde sprach ich eindringlich französisch auf die Kinder ein. Zuerst fanden sie das sehr lustig und lachten darüber. Allmählich aber wurden sie unsicher und waren froh über jedes Wort, das sie verstanden, weil ich es ihnen durch stete Wiederholung und Zeichen verständlich machte. Nun war das *Interessenstürlein* ein Spältchen geöffnet und ich musste versuchen, durch diese Spalte einzuschlüpfen mit meinen Anliegen.

Interesse wecken

Erleichtert wurde mir dieser Versuch vielleicht noch, weil ich in der Sprachstunde zugleich Max Bolligers «Claudia» gelesen habe. Wichtig war mir, dass die Kinder erkennen, was die typischen Merkmale der mongoloiden Kinder sind und dass alles, aber auch wirklich alles für solche Menschen eine Leistung ist, d. h. ein Schritt zur Selbständigkeit!

Alles ist eine Leistung

Musik als Heiltherapie

Auch davon sprachen wir und machten dazu etliche Lockerungs- und Spannungsübungen.

Hier ist es mir nicht bei allen Kindern gelungen, das Verständnistörlein ganz zu öffnen. Aber dass doch nicht alles umsonst war, wurde mir erst später klar, als wir ein kambodschanisches Flüchtlingsmädchen in die Klasse geschneit bekamen und mir ein Ersterlermädchen zuflüsterte: «Gället Lehrere, das isch jetzt wie bim Harald i der Musiktherapie. Dä isch ou so *zämegsunke* gsi und het nachhär *gwachse* u isch *ufgange* wie ne Blueme.» Es war schön für mich zu sehen, wie geduldig meine Kinder sich dem Flüchtlingsmädchen annahmen.

Direkter Kontakt

An unsere *Weihnachtsaufführung* luden wir schliesslich auch die Sonderschüler ein und keines störte sich daran, dass die Gäste manchmal laut dachten!

Andere Behinderungen

Auch von körperlichen Behinderungen und Sprachstörungen sprachen wir, aber ich möchte das nicht auch noch ausführlich besprechen. Ich wählte dieses Thema aus für die Zeit vor Weihnachten. Und dieses Fest erhielt nachher für mich einen ganz *besonderen Glanz*. Abgeschlossen haben wir das Thema mit dem Gestalten der *Spital-Weihnacht*.

Marianne Tschanz